

Ein Leitfaden durch das Labyrinth. Zur Funktion der Gelehrsamkeits- geschichte in der Frühen Neuzeit

FRANK GRUNERT
ANETTE SYNDIKUS
FRIEDRICH VOLLHARDT

Das Teilprojekt B 7 'Neuordnungen des Wissens' ist seit Frühjahr 2005 dem SFB angegliedert. Im Zentrum des folgenden Beitrags steht die 'Historia literaria' als Kern der Forschungsarbeit des Projekts, das im Juli 2006 mit dem Kooperationsprojekt Denis Thouards eine internationale Tagung veranstaltete (vgl. die Seiten 15 und 43–44), deren Ergebnisse der kommenden Ausgabe der 'Mitteilungen' zu entnehmen sein werden.

Die 'Historia literaria' gehörte in der Frühen Neuzeit zur 'big science' – verzeichnet werden sollte das gesamte Wissen der Menschheit. Die Autoren dieser wissenschaftlichen Großunternehmung stützten sich auf die geschichtliche Entwicklung des Wissenserwerbs, aber auch auf die einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen. Gegenüber anderen enzyklopädischen Formen der Wissensverzeichnung entstand so tatsächlich eine inhaltlich fundierte Neuordnung des bisherigen Wissens. Im Lauf des 18. Jahrhunderts wurde der Begriff 'Historia literaria' für ganz unterschiedliche Formen der Wissensspeicherung verwendet, die sich alle in historischer Perspektive mit Gelehrsamkeit befassten. Die ebenso verbreiteten wie zahlreichen Kompendien zur Gelehrsamkeitsgeschichte hatten dabei eine besondere Funktion: Sie waren in der Regel den Orientierungsbedürfnissen der angehenden Akademiker angepasst und präsentierten eine Auswahl des Nützlichen und Nötigen als Leitfaden durch das Labyrinth der Wissenschaften.

I.

Erstaunlicherweise ist die Programmatik der Historia literaria über einen Zeitraum von weit mehr als hundert Jahren beinahe unverändert erhalten geblieben: Von Lambecks *Prodromus historiae literariae* (1659) und Morhofs *Polyhistor* (1688) bis hin zu Meusels *Leitfaden zur Geschichte der Gelehrsamkeit* (1799) ist man sich darüber einig, dass die Historia literaria über den Ursprung und den Fortgang der Gelehrsamkeit unterrichten solle, und zwar von ihren Anfängen bis in die Gegenwart hinein. Bündig heißt es in dem lange Zeit maßgeblichen Kompendium *Conspectus Reipublicae Literariae* von Christoph August Heumann:¹

Historia literaria est Historia literarum et literatorum, sive Narratio de ortu et progressu studiorum literariorum ad nostram usque aetatem.

Der entscheidende Impuls für ein solches Unternehmen stammte von Francis Bacon, dem Philosophen, Naturforscher und Lordkanzler des englischen Königs. Er hatte bereits 1605 in der Schrift *Of the proficience and advancement of learning*² eine umfassende, das heißt auf die Präsentation des gesamten gelehrten Wissens abzielende Geschichte der Gelehrsamkeit verlangt, die als eine erst noch zu etablierende Disziplin die bestehende zivile und kirchliche Geschichtsschreibung ergänzen sollte. Inhalt dieser Gelehrsamkeitsgeschichte sollte die möglichst wertfreie Darstellung gelehrter Errungenschaften zu allen Zeiten und in allen geographischen Räumen sein. Um das hochgesteckte Ziel zu erreichen, galt es, die Geschehnisse der *artes et doctrinae* in historischer Perspektive von ihrer Entstehung und Verbreitung über Krisen und Niedergänge bis zu ihrer schließlichen Wiederherstellung nachzuvollziehen. Berücksichtigt werden sollte alles, was die Wissenschaften sowohl inhaltlich als auch institutionell betraf, so dass neben Schulbildungen und Kontroversen innerhalb der Disziplinen auch einzelne Gelehrte und ihre Schriften, Akademien und Gesellschaften zu den Gegenständen der Darstellung zählten. Doch war es nach Auffassung Bacons nicht allein mit dem Referat von Fakten getan, wichtig war ihm vielmehr die Rückbindung dieser gelehrten Fakten an ihre kausalen Voraussetzungen. Es ging um die Beantwortung der Frage, welche politischen, juristischen, mentalen, klimatischen oder auch irgendwie kontingenten Gegebenheiten den Fortschritt der Wissenschaften begünstigten oder im Gegenteil behinderten. Denn Ziel einer Geschichte der Gelehrsamkeit war nicht der selbstgenügsame Genuss früheren wissenschaftlichen Ruhms, nicht die Befriedigung bloßer Neugier, sondern ausdrücklich die Initiierung weiteren wissenschaftlichen und – darauf kam es Bacon insbesondere an – gesellschaftlichen bzw. politischen Fortschritts, und zwar auf der Folie von genauen historischen Kenntnissen über Genese, Art und Ursachen früherer wissenschaftlicher Errungenschaften.³

Bacons Anregungen wurden im Deutschland des späteren 17. und des 18. Jahrhunderts begeistert aufgegriffen. Der Hinweis auf seine programmatischen

1. Heumann [1718] 1733, 1; vgl. auch die ganz ähnlichen Definitionen von Morhof [1688] 1970, 9; Reimmann 1708, 3; Struve [1704] 1710, 5; Stolle [1718] 1736, 3; J.F. Bertram 1730, 52; Gundling 1734, 17; Fabricius [1752] 1978, 635 f.; Ph.E. Bertram 1764, 3; Mertens 1779, 5; Meusel 1799, 1 etc.
2. Eine rezeptionsgeschichtlich bedeutendere lateinische Version erschien 1623 unter dem Titel *De dignitate et augmentis scientiarum*.
3. „Quod ad usum attinet, haec eo spectant; non ut honor literarum [...] celebretur; nec quia, pro flagrantissimo quo literas prosequimur amore, omnia quae ad earum statum quoquo modo pertinent usque ad curiositatem inquirere et scire et conservare avemus; sed praecipue ob causam magis seriam et gravem. Ea est (ut verbo dicamus) quoniam per talem qualem descripsimus narrationem, ad virorum doctorum in doctrinae usu et administratione prudentiam et solertiam maximam accessionem fieri posse existimamus, [...] et regimen inde optimum educi et institui.“ Bacon [1623] 1858, 504. Vgl. zu Bacons Konzept die knappen Ausführungen von Jaumann 1998, 200 und von Gierl 1997, 518 f.

Vorleistungen gehört zum Standardrepertoire nahezu jeder Gelehrsamkeitsgeschichte, und doch fallen bei näherem Zusehen die Unterschiede zwischen Bacons Programm und den späteren Realisierungen ins Auge. So wird regelmäßig die im weiteren Sinne politische Stoßrichtung von Bacons Anliegen unterschlagen. Denn der Engländer formulierte seine Vorschläge nicht als ein an der Immanenz der Wissenschaften interessierter Gelehrter, sondern als exponierter Politiker. Nicht von ungefähr kommt der zum englischen Lordkanzler avancierte Bacon auf dem Höhepunkt seines politischen Einflusses auf sein 1605 formuliertes Programm noch einmal zurück und integriert es in die 1620 dem englischen König vorgelegte *Instauratio magna*, mit der Bacon eine umfassende „Regeneratio ista et Instauratio scientiarum“¹ in die Wege leiten wollte. Auf der Grundlage einer neuen, empiristischen Erkenntnistheorie ging es um die Entwicklung einer als „Philosophia secunda“ bezeichneten und damit deutlich gegen die aristotelische Metaphysik gerichteten „Scientia activa“.² Mit ihrer Hilfe sollte der Mensch imstande sein, als „minister et interpretatur naturae“³ durch eine über die Naturerkenntnis vermittelte Naturbeherrschung das Glück und den allgemeinen Nutzen der Menschheit zu befördern – der „usus vitae“ und die „amplitudo humanae“ sind hierbei die leitenden Stichworte.⁴ Integrale und initiale Voraussetzung für diese Erneuerung ist freilich die Durchmusterung des bereits erreichten Wissensstandes. Schon in der Vorrede zur *Instauratio magna* hatte Bacon kritisiert, dass zum großen Teil unbekannt sei, „was in den Wissenschaften und Künsten in den verschiedenen Jahrhunderten und Ländern erreicht und ins Volk gedrungen sein mag; noch weit weniger wissen wir, was von einzelnen versucht und im stillen betrieben worden ist; also sind weder die Geburten noch die Missgeburten der Zeit in den Jahrbüchern der Geschichte verzeichnet“⁵. Für die projektierte Weiterentwicklung der Wissenschaften sind derlei Kenntnisse aber unverzichtbar, und so verlangt Bacon für den ersten Teil einer *Instauratio magna* eine Geschichte der Gelehrsamkeit, die nicht nur retrospektiv das „Entdeckte und Bekannte“ verzeichnet, sondern auch das „Übergangene“ und – in



Abbildung 1

gewisser Weise prospektiv – auch das „noch Notwendige“ umfasst.⁶

Die politische Valenz dieses Konzepts wird durch die dem König angetragene Schirmherrschaft bekräftigt und zusätzlich durch den Umstand betont, dass das Programm der *Instauratio magna* – inklusive der *Historia literaria* – noch einmal, und zwar *in nuce*, in Bacons Fragment gebliebener und erst postum erschienener politischer Utopie *New Atlantis* auftaucht. Denn eigentliches Zentrum des in *New Atlantis* beschriebenen Gemeinwesens ist das mit wissenschaftlicher Forschung, d.h. vornehmlich mit Naturforschung, befasste Haus Salomons. Diese als Bruderschaft organisierte akademieähnliche Institution betreibt ihre Forschungen auf der Grundlage der durch die zwölf – man denke an die Zahl der Apostel – „Merchants of

Light“ in aller Welt gesammelten Bücher und Versuchsmuster. Sie werden in der Folge von weiteren Brüdern ausgewertet, systematisiert und in einen innovativen Forschungsprozess eingebracht. Die Ergebnisse der Bruderschaft, die das Programm der *Instauratio magna* umsetzt, zielen auf die Verbesserung der Lebensverhältnisse und kommen der Fortentwicklung des gesamten Gemeinwesens zugute.⁷

II.

Abgesehen davon, dass die von Bacon zum wissenschaftlichen Paradigma erhobene Naturforschung für die deutschen Autoren der *Historia literaria* allenfalls eine untergeordnete Rolle spielt, fehlen bei ihnen sowohl der politische Kontext als auch die politischen Intentionen und Konnotationen, mit denen Bacon sein Projekt lancierte. In seinem bereits 1708 vorgelegten *Versuch einer Einleitung in die Historiam literariam so wohl insgemein als auch in die Historiam literariam derer Teutschen insonderheit* betont Jacob Friedrich Reimann zwar mit Nachdruck seine Nähe zu Bacons Programm, doch wird der durch die Gelehrsamkeitsgeschichte versprochene Nutzen auffällig privatisiert. Allgemein ist die Zugänglichkeit der *Historia literaria*, ihr Nutzen aber erweist sich in der Befriedigung sehr unterschiedlicher, eben auch individueller Bedürfnisse.

1. Bacon [1620] 1872, 124.

2. Ebd., 134, 144.

3. Ebd., 144.

4. Ebd., 132.

5. So die Übersetzung von Rudolf Hoffmann; vgl. Bacon [1620] 1990, 19.

6. Ebd., 39.

7. Vgl. Bacon [1627] 1859, 164 f.

Dies zeigt ein Frontispiz, das Reimmann dem 1710 erschienenen dritten Hauptstück des dritten Teils seiner *Historia Literaria derer Teutschen* voranstellen ließ (Abb. 1).¹ Unter dem Spruchband „Nicht nur vor einen Kund“ wird ein Brunnen in einem städtischen Umfeld dargestellt, der von allen Seiten zugänglich ist und für alle offensteht. Dieser private Genuss einer allgemeinen Nützlichkeit entspricht auch der im Text gelieferten Zweckbestimmung der Gelehrsamkeitsgeschichte. Auf die Frage „Was hat denn die *Historia Literaria* insgesamt vor einen Endzweck“, verweist Reimmann auf einen doppelten: Die *Historia literaria* ist 1. „nützlich“ und 2. „vergnülich“.² Was die Vergnüglichkeit anbelangt, so kann sich Reimmann „kein größerer plaisir in der Welt“ vorstellen, „als wenn ich die Genealogie derer Wissenschaften

in einem kurtzen begriff vor Augen habe und sehe, wo, wenn und wie dieselben gebohren, gestorben, begraben und wieder auferstanden“. Und wer „hierinne keinen Geschmack und innigliche Süßigkeit empfindet, der muß“ – so Reimmann – „entweder niemahls eine Sinnlichkeit gehabt, oder er muß dieselbe zu seinem Unglück wieder verlohren haben“.³ So privat wie das Vergnügen ist der mit der *Historia literaria* verbundene Nutzen. Die Gelehrsamkeitsgeschichte versetzt den Leser in die Lage, in entsprechender Gesellschaft eine gelehrte ‘Conversation’ anzufangen und fortzuführen. Sie leitet aber auch dazu an, leichter zwischen gut und böse und zwischen wahr und falsch zu unterscheiden, worin der „eigentliche Kern, und der Mittel-Punct der wahren Weißheit“⁴ bestehe.

Reimmann spielt hier ganz offensichtlich auf eine Definition von Weisheit an, die Christian Thomasius in seiner *Einleitung zu der Vernunft-Lehre* (1691) vorgelegt und später im *Summarischen Entwurff derer Grund-Lehren* (1699) bzw. in den *Cautelen zur Erlernung der Rechtsgelehrtheit* (dt. 1713, lat. 1710)⁵ fortentwickelt hatte. Die Anspielung lässt zugleich eine Differenz sichtbar werden, denn Thomasius hatte in allen seinen Anläufen zur Definition von ‘Gelahrtheit’ bzw. Weisheit nicht nur die eigene „zeitliche und ewige Wohlfahrth“ als Zweck der Weisheit vor Augen, sondern er bestand



Abbildung 2

immer auf der Berücksichtigung und Beförderung der Glückseligkeit anderer.⁶ Obwohl Reimmann sich als Thomasius-Anhänger zu erkennen gibt,⁷ fehlt bei ihm dieser Aspekt. Zu seinem auf den einzelnen bezogenen Nutzenkalkül passt denn auch die sowohl aus der allgemeinen Geschichte als auch aus der Klugheitslehre übernommene Vorstellung, dass die in der *Historia literaria* dargestellten Begebenheiten ihren Leser vor eigenem Schaden bewahren sollten.⁸ Denn – so Reimmanns Argument – „wo andere Leute gestrauchelt haben, da pflegt man um so viel behutsamer einher zu gehen und zu wandeln“. Und so gehöre es zu den Vorteilen der *Historia literaria*, dass sie vor Fehlern und Irrtümern schütze, „darinn diejenigen zu gerathen pflegen, welche sich um dieses Stück der Gelehrsamkeit nicht bekümmert haben, u. wir haben

so zu reden ein praeservativ vor alle diejenigen Gebrechen, die aus der Unwissenheit dieser Wissenschaft ihren Ursprung nehmen“⁹. Das macht sich vor allem auf wissenschaftlichem Gebiet bezahlt, denn die Lektüre der *Historia literaria* hilft, Misslichkeiten zu vermeiden, wie etwa die Verwechslung von Autoren mit gleichlautenden Namen, die irrige Subsumption nicht-edierter Schriften unter die edierten und umgekehrt, oder die Verwechslung unbekannter Begriffe und Titel mit historischen Personen etc.¹⁰

Die ausgreifenden, das Glück der ganzen Menschheit in den Blick nehmenden Ansprüche von Francis Bacon sind bei Reimmann also merklich reduziert, dabei hatte er die Bedeutung der Geschichte überhaupt und die der *Historia literaria* insbesondere durchaus hervorgehoben: Die *Historia* sei „in dem circulo derer menschlichen Wissenschaften gleichsam das erste Licht (lux primigenia) [...], ohne welches wir in dem Erkenntnis der Gelehrsamkeit und derer Gelehrten unmöglich fortkommen können“¹¹. Sie trage „so zu reden in dem gesamten Kraise der wahren Weißheit die Fackel vor, und illuminiret uns die Land-Charten derer Wissenschaften dergestalt, daß wir dieselben umso viel geschwinder, deutlicher und klärer begreifen, und uns

1. Reimmann 1710, Frontispiz.

2. Reimmann 1708, 123.

3. Ebd., 149 f.

4. Ebd., 144.

5. Zu Thomasius [1713] 2006 vgl. Scattola/Vollhardt 2003 sowie Vollhardt 2006.

6. Thomasius [1691] 1998, 76. Vgl. dazu Grunert 2005.

7. Vgl. zum Verhältnis zwischen Christian Thomasius und Jacob Friedrich Reimmann Mulsow 1998, 16–26.

8. Vgl. zum Zusammenhang zwischen Klugheitslehre und *Historia literaria* Scattola 2006.

9. Reimmann 1708, 126.

10. Vgl. ebd., 126 ff.

11. Ebd., 145 f.

umso viel leichter darinnen zurechte finden können“¹. Was an dieser Stelle zwar nicht ohne Pathos, aber doch mit einem pragmatischen Akzent vorgetragen wird, erscheint unter Verwendung der sinnfälligen Fackel-Metapher auf einem weiteren Titelkupfer in überhöhter Stilisierung (Abb. 2).² Von dem noch vergleichsweise bescheidenen Beleuchten einer Landkarte ist hier nicht mehr die Rede, vielmehr führt die Fackel der *Historia literaria* die gesamte Gelehrsamkeit zu den Sternen. Die *Sapientia* lenkt die als Rösser dargestellte Philologie und Philosophie in die von der *Historia literaria* vorgegebene Richtung, und bewegt wird dadurch die gesamte Gelehrsamkeit. Ohne die Chance zu eigener Initiative bleiben die drei oberen Fakultäten, in einer Kutsche sitzend, auf die segensreiche Zusammenarbeit von Weisheit und *Historia literaria*

angewiesen. Dagegen führt ohne das Licht der Gelehrsamkeit die Weg in die Wüstenei: „ad rastra“. Rechts im Bild sind es die *Philosophia scholastica* und die *Critica literalis*, die angetrieben von der *Stultitia* den Wagen der drei Fakultäten in eine steinige und karstige Landschaft ziehen bzw. ziehen würden, wenn nicht die von der *Historia literaria* geleitete Philosophie und Philologie den Wagen der drei Fakultäten auf den Weg der „Weißheit“ zögen. Die räumliche Aufteilung des Bildes illustriert nicht nur sachliche Entgegensetzungen auf einer synchronen Ebene: „ad rastra“ vs. „ad astra“, Torheit vs. Weisheit, Philologie und Philosophie vs. *Philosophia scholastica* und *Critica literalis*, Kultur vs. Wüstenei und Zerfall, sondern auch auf einer diachronen Ebene: Denn die Ruinen im rechten Teil des Bildes sind eben auch Bauwerke vergangener Jahrhunderte, die Burg im Hintergrund ist sogar typisch für das Mittelalter, dagegen finden sich links moderne Gebäude in einem kultivierten und beinahe urbanen Umfeld. Insofern verfügt das Titelkupfer auch über einen temporalen Index, der wiederum auf eine im weiteren Sinne geschichtsphilosophische Grundierung der *Historia literaria* verweist.

Die Geschichte der Gelehrsamkeit ist nicht nur Gelehrsamkeitskunde, sondern sie dokumentiert eine geschichtliche Entwicklung, die – weil die Torheit dank der *Historia literaria* keinen Platz mehr hat – über die Schwelle der Gegenwart hinaus als eine Fortschrittsgeschichte beschrieben werden kann. Diesen Optimismus hinsichtlich eines qualitativen Fortschritts bringt auch ein Frontispiz zum Ausdruck, das dem vierten

1. Ebd., 146.

2. Reimmann 1710, Frontispiz.

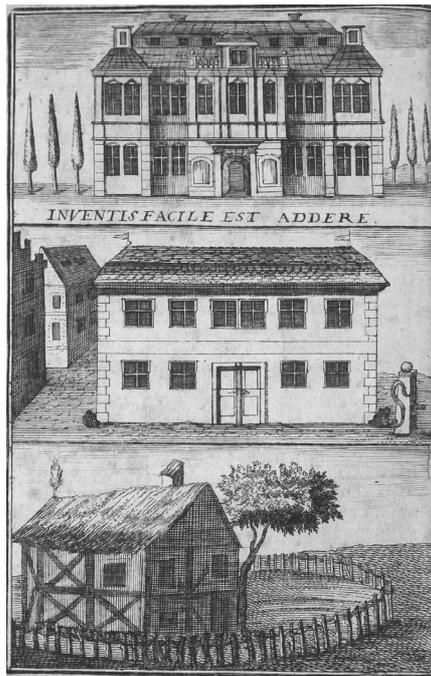


Abbildung 3

Hauptstück des dritten Teils von Reimmanns *Versuch einer Einleitung in die Historia Literaria derer Teutschen* beigegeben ist (Abb. 3).³ Ohne weiteren künstlerischen Eigensinn wird hier mit Hilfe dreier Bauwerke eine Progression beschrieben, die sich als Addition zu dem bereits Vorhandenen bzw. dem bereits Erfundenen vollzieht: Aus der schon über alle Elemente eines Hauses verfügenden Bauernkate wird im Laufe der Geschichte und mit zunehmender Verfeinerung zunächst ein stattliches Bürgerhaus und schließlich ein veritables Palais.

III.

Während in Bacons Programm eine umfassende Darstellung des Wissens beabsichtigt war, das in seiner Vielheit vornehmlich durch Chrono-

logie und Disziplinenbezug bewältigt werden sollte, ging es seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert den Nachfolgern des Engländers vor allem darum, einen bequemen Zugang zu der als labyrinthisch erfahrenen Wissenswelt zu eröffnen. Angesichts der „viel Tausend und Millionen Bücher in der Welt“⁴ konnte dies nur über einen selektiven Zugriff geschehen, der die Konsequenz aus der Einsicht zieht, dass „eine Geschichte aller Wissenschaften, zu allen Zeiten, unter allen Nationen“ tatsächlich ein „ungeheures“ Unternehmen sei. „Selbst nur die Marschroute durch jene unermeßlichen Regionen einigermaßen vorzuzeichnen“ – so hält Meusel am Ende des 18. Jahrhunderts noch einmal den allgemeinen Eindruck fest – sei „ein herkulisches Stück Arbeit“.⁵ Die *Historia literaria* muss daher nicht alles bieten, was an menschlichem Wissen je erworben wurde, es reicht aus, wenn sie als ein pragmatisches Mittel fungiert, mit dessen Hilfe der rechte Weg im Irrgarten der Gelehrsamkeit zu finden ist.

Dieser Gedanke ist auf einem weiteren Titelkupfer ins Bild gebracht, das im ersten Band von Reimmanns *Versuch einer Einleitung in die Historia Literaria derer Teutschen* abgedruckt ist (Abb. 4): „Hoc Duce“ – ‘dem Faden nach’.⁶ Die *Historia literaria* wird als Leitfaden vorgestellt, der durch die Avantgarde der Gelehrsamkeit führt und mit dessen Hilfe alle Freunde der Wissenschaft ohne Um- und Irrwege in das Zentrum der

3. Reimmann 1713, Frontispiz.

4. Gundling 1734, 1.

5. Meusel 1799, VI.

6. Reimmann 1708, Frontispiz. Als „filum in labyrinth“ hatte auch der mit Reimmann korrespondierende Gottfried Wilhelm Leibniz die *Historia literaria* bezeichnet. Vgl. zu Leibniz’ Vorstellung von der Gelehrsamkeitsgeschichte Zedelmaier 2006.

Gelehrsamkeit vorstoßen können. Das Bild macht den Orientierungscharakter der *Historia literaria* sinnfällig und gibt zugleich Auskunft über die Problematik der propagierten Selektion: Der Faden markiert immer denselben Weg, Entdeckungen jenseits dieser Route kann der neugierige Besucher des Irrgartens nur auf eigene Faust machen. Doch viel zu entdecken gibt es nicht, denn die Wege jenseits der Markierung sind nur Irrwege, die nicht zum Ziel führen. Was als pragmatische Vereinfachung gedacht ist, erweist sich – wohl mehr gewollt als ungewollt – als die normative Auszeichnung eines einzigen Weges. Nur was an seinem Rande liegt, ist der Wahrnehmung wert, alles andere braucht nicht mehr berücksichtigt zu werden und wird trotz faktischen Vorhandenseins inexistent.



Abbildung 4

Hodegetischen Entwurf einer vollständigen Geschichte der Gelehrsamkeit denjenigen, „welche sich den Wissenschaften wieden wollen“, „dreyerley Vorträge über die Gelehrten-geschichte“ zu hören; und zwar „den ersten auf der Schule in den letzten Jahren, den andern nach der Ankunft auf der Universität, und den dritten am Beschluss der akademischen Laufbahn“. ⁶ Freilich war es üblich, sich nur einmal zu Beginn des universitären Studiums mit der *Historia literaria* zu befassen. Dennoch haben sich – ähnlich wie Mertens – eine Reihe von Gymnasialrektoren, die häufig ebenfalls Verfasser von entsprechenden Kompendien waren, mit Engagement dafür eingesetzt, die Gelehrsamkeitsgeschichte schon als Schulfach auf Gymnasien zu etablieren – allerdings unter bestimmten Rücksichten, die die Situation der Schüler im Auge behalten sollten.

Die Reduzierung des ursprünglichen Anspruchs, an dem ein Pionier wie Peter Lambeck 1659 gescheitert war, ¹ wurde mit einer neuen pragmatischen Ausrichtung verbunden: Die Vorstellung, durch eine umfassende Geschichte der Gelehrsamkeit weiteren wissenschaftlichen Fortschritt zu ermöglichen oder gar zu motivieren, wurde zwar nie aufgegeben, ² doch trat sie gegenüber einer Orientierungsfunktion der *Historia literaria* zurück. In diesem Verständnis von Gelehrsamkeitsgeschichte waren vor allem die Ausbildungsbedürfnisse von Studienanfängern ausschlaggebend. Als Leitfaden durch das Labyrinth der Gelehrsamkeit übernahm die *Historia literaria* seit dem Ende des 17. Jahrhunderts eine immer wichtigere Rolle in der universitären Propädeutik, ³ sie wurde eigenständiges Unterrichtsfach. ⁴ Parallel zu dem damit verbundenen institutionellen Bedeutungsgewinn wurde nicht nur über „usus et abusus historiae literariae“ ⁵ gestritten, sondern auch über den richtigen Zeitpunkt, zu dem ein angehender Akademiker sinnvollerweise mit der Geschichte der Gelehrten und der Gelehrsamkeit vertraut gemacht werden sollte.

Hieronymus Andreas Mertens – „Rector des Evangelischen Gymnasiums zu Augspurg, und der dasigen öffentlichen Bibliothek Aufseher“ – empfahl in seinem

Geradezu topisch sind hierbei die folgenden Ermahnungen: Zum einen dürfe die *Historia literaria* nicht in einer Weise vorgetragen werden, die dazu Anlass gäbe, die Geschichte der Gelehrsamkeit mit der Gelehrsamkeit selbst zu verwechseln, ⁷ zum anderen müsse darauf geachtet werden, dass die „Anehmlichkeit der Historie der Gelahrtheit“ die Schüler nicht dazu verführe, die anderen ungleich mühevolleren und dennoch unabdingbaren Studien zu vernachlässigen, ⁸ und schließlich müsse die Lehre das Fassungsvermögen der Lernenden und den spezifischen Nutzen im Auge behalten. Insofern kann es nur darum gehen, der „Schul-Jugend einen kurzen Begriff bezubringen“ und dabei „das magis necessarium dem minus necessario“ vorzuziehen. ⁹ Dieser Anspruch wurde zwar häufig erhoben, doch dann in der Regel nicht weiter ausgearbeitet. So hatte etwa Stolle seinen *Discours von dem Nutzen der Historiae et Notitiae literariae* vorgelegt, weil er am Gymnasium zu Hildburghausen ein Collegium literarium zu halten hatte; am Ende unterstellt er ohne weitere Erklärungen, dass der allgemeine Nutzen der Gelehrsamkeitsgeschichte ohne Modifikationen auch für die besonderen Bedürfnisse der Schuljugend gelte. Er beschließt seinen *Discours* mit dem frommen Wunsch, dass Gott „unsere Arbeit“ segne und „uns die anvertraute Jugend nichts anderes lehren [lasse], als was ihr nützlich ist“. ¹⁰

1. Vgl. zum *Prodromus historiae literariae* von Peter Lambeck Syndikus 2006.
 2. Vgl. etwa Gundling, der die Gelehrsamkeitsgeschichte als ein Mittel empfiehlt, um im „Bücher-Schreiben“ besser zu avancieren und so auf leichte Weise seinen Ruhm zu mehren. Gundling 1734, 49.
 3. Vgl. dazu Nelles 2001, 149; sowie Nelles 2000.
 4. Dazu Syndikus 2007.
 5. Vgl. Riedel 1733. Siehe zur Kritik an der *Historia literaria* am Beispiel des Theologen Johann Lorenz Mosheim Zedelmaier 1997.

6. Mertens 1779, XV.
 7. Vgl. etwa Stolle [1718] 1736, 793; J.F. Bertram 1730, 53; Mertens 1779, 5 sowie die Vorrede von J.E. Kapp in Gundling 1734, 7.
 8. Vgl. Geret 1737, 1; J.F. Bertram 1730, 58.
 9. Geret 1737, 2. J.F. Bertram (1730, 58) spricht in diesem Zusammenhang von einem „kleinen Praegestum“.
 10. Stolle [1718] 1736, 798.

Konkreter wird hier Johann Friedrich Bertram in seinem *Discurs über die Frage, Ob, und wie ferne es rathsam sey, Historiam Literariam auf Schulen und Gymnasien zu tractiren?* Er differenziert nach dem bisher erreichten Kenntnisstand der Schüler und empfiehlt für eine Klasse, in der die „Discentes kaum an den Terentium oder Cornelium kommen“, nur äußerst sparsame Hinweise auf die *Historia literaria*: Lediglich bei Gelegenheit solle man „generallissima von den bekanntesten Auctoribus classicis, der lateinischen Sprache, Buchdrucker-Kunst, und dergleichen vorbringen“. ¹ Je weiter die Schüler fortgeschritten sind, desto umfangreicher wird die ‚litterärhistorische‘ Unterweisung. Im letzten Ausbildungsabschnitt hält Bertram es für angezeigt, „wöchentlich eine oder zwei bequeme Stunden“ für die in drei Hauptstücken abzuhandelnde Geschichte der Gelehrsamkeit zu reservieren. Begonnen wird dabei mit einer „Einleitung zur accuraten Kenntniß, der Bücher und Bibliotheken, so wohl in alten und neuen Zeiten“, und der Kursus endet mit einer an Heumanns einflussreichen *Conspectus Reipublicae Literariae*² angelehnten „Historia universalis Eruditionis & ejus partium“. ³ Darauf aufbauend befürwortet Bertram ein zusätzliches Privat-Collegium, das „den Circulum der Wissenschaften“ durchwandert und „die Natur, Nothwendigkeit, Nutzen, Cultur, Gebrauch und Historie jeglicher Disciplin“ vor Augen führt. Angeboten wird dieses Collegium den „candidati Academiae“, die dadurch den Wert einer jeden Wissenschaft kennenlernen und zugleich in die Lage versetzt werden, die eigene „Capacität oder Neigung zu diesem oder jenem Studio“ besser abschätzen zu können, was – wie Bertram hinzufügt – „gewiß nichts geringes ist“. ⁴

Die Möglichkeit einer ebenso frühzeitigen wie sachgerechten Orientierung wird auch von anderen Autoren als Argument für eine bereits auf den Gymnasien zu lehrende *Historia literaria* ins Feld geführt, wobei etwa Hieronymus Andreas Mertens im Anschluss an Christoph Meiners von einer Landkarte spricht, die den Anfänger mit den Hauptprovinzen im weitläufigen Reich der Gelehrsamkeit bekannt machen soll. ⁵ Ansatz für Bertrams Plädoyer ist der „jetzige Zustand der Gelehrsamkeit“, der dadurch gekennzeichnet ist, dass „in allen Ständen und Disciplinen täglich mehr entdeckt wird“. ⁶ Die ohnehin gegebene Vielheit der historischen Wissensbestände wird durch die Dynamik einer permanenten Wissensakkumulation so weit gesteigert, dass der studierenden Jugend die Teilhabe an nützlichen Entdeckungen nur mit Hilfe einer selektierenden und die Erkenntnisse der Gegenwart einschließenden Gelehrsamkeitsgeschichte gesichert werden kann.

1. J.F. Bertram 1730, 61.
2. Vgl. zu Heumanns von 1718 bis 1797 in nicht weniger als acht Auflagen erscheinendem *Conspectus Reipublicae Literariae* Lehmann-Brauns 2006.
3. J.F. Bertram 1730, 63 bzw. 64 f.
4. Ebd., 65.
5. Mertens 1779, XII und 5.
6. J.F. Bertram 1730, 60.

Wollte man auf diese Leistungen der *Historia literaria* verzichten, so würde man „die Jugend des Nutzens solcher Entdeckungen vorsetzlicher Weise berauben und ihr den Weg zur Erudition mit Fleiß länger und schwerer machen“. ⁷ Die von der *Historia literaria* geleistete Selektion als Reduktion hat nicht zuletzt die Aufgabe, die durch allzu umfangreiche Lektüre orientierungslose Jugend vor „schädlichen Distractionen und Abwegen“ ⁸ zu bewahren. Indem ein „treuer Schul-Lehrer“ darauf achtet, die ihm anvertraute Jugend nicht in ein Labyrinth unzähliger nutzloser Kenntnisse zu führen, bewahrt er sie zugleich vor der „so schändlichen als schädlichen Büchersucht“, in deren Folge die Jugend nur „faul, stolz und schwatzhafte“ werde. ⁹ Diese pädagogisch-moralische Akzentuierung einer bereits auf dem Gymnasium gelehnten *Historia literaria* steht in Zusammenhang mit der moralischen Zweckbestimmung der Gelehrsamkeitsgeschichte, die Bertram gleich zu Beginn seines *Discurses* festhält: Durch „vernünftige Betrachtung“ kann und soll „ein Studirender so wohl in Einrichtung seiner Studien, als auch übriger Lebens-Umstände immer weiser und klüger werden“. ¹⁰

Diese verbreitete Funktionalisierung der *Historia literaria*, die in der Regel von einem moralisch begründeten Begriff von Gelehrsamkeit abgeleitet ist, ¹¹ nimmt sich hier im Unterschied zu den handgreiflicheren Vorstellungen anderer Autoren vergleichsweise sublim aus. Demgegenüber hebt etwa Mertens nachdrücklich die schon von Reimann pointierte Vorbildfunktion der *Historia literaria* hervor und setzt dabei vornehmlich auf eine personalisierte Gelehrten-geschichte. Sie erscheint ihm auch deshalb wichtig, weil die Geschichte der Gelehrsamkeit als „Archiv der Geschichte des menschlichen Verstandes“ den Bedürfnissen und der Auffassungsgabe von Anfängern nicht angemessen sei. Die „Schicksale großer Männer“ aber seien dazu geeignet, den „Eifer der Nachahmung“ zu erwecken, sie seien „gleichsam die Bildsäulen, die man dem Verdienste und der Geschicklichkeit errichtet, vor welchen junge Leute oft das Gelübde thun, sich zu bemühen, diesen Männern ähnlich zu werden“. ¹² Johann George Geret bringt diese Vorbildfunktion der Gelehrten-geschichte sogar mit der rechten Gottesfurcht in Verbindung: Der Rektor und „Mittags-Prediger zu Onolzbach“ ist davon überzeugt, dass die jungen Leute ihrerseits zu Fleiß und Gottesfurcht ermuntert werden, „wenn sie hören und lesen, wie dieser und jener, seiner Armuth und anderer beschwehrlichen Umstände ohngeachtet, durch Fleiß und Gottesfurcht, sich in die Höhe geschwungen“ habe. ¹³

7. Ebd.
8. Ebd.
9. Ebd., 62 f.
10. Ebd., 52.
11. Vgl. dazu Grunert 2006.
12. Mertens 1779, XV.
13. Geret 1737, [3].

IV.

Indem die *Historia literaria* des ausgehenden 17. und des 18. Jahrhunderts vor allem im propädeutischen Bereich ihre Orientierungsfunktion betont und diese über die Selektion ihrer Gegenstände realisiert, stellt sie nicht länger ein wertfreies Medium der „Bestandsaufnahme im gelehrten Bereich“¹ dar. Die Pluralität des Wissens bannt sie nicht durch deren organisierte Repräsentanz, sondern durch eine kriteriengeleitete Reduktion, die ihre Maßstäbe aus Nutzenserwägungen im Kontext einer allgemeinen und individuellen Wohlfahrt bezieht. Insbesondere zu Beginn des 18. Jahrhunderts wendet sich die *Historia literaria* kritisch gegen autoritativ etablierte Lehrformen und Lehrinhalte, die zwar durch das akademische Herkommen legitimiert, jedoch ohne Bezug auf eine gedeihliche, die „wahre Glückseligkeit“ des Menschen anvisierende Praxis mit „blosser Erkenntniß“² befasst sind. Im Gegenzug dazu arbeitet die Gelehrtengeschichte an der normativen Auszeichnung der von ihr präferierten Perspektive und versucht damit, einen die intellektuelle Wahrnehmung prägenden Kanon zu etablieren, der seinerseits sowohl neue Autoritäten in Stellung bringt als auch selbst Autorität beansprucht.³ *Historia literaria* wird damit zu einem Medium in der Auseinandersetzung um die ‚akademische Hegemonie‘, das als solches in zunehmendem Maße von Exponenten ganz unterschiedlicher Provenienz für die eigenen Zwecke und Ziele instrumentalisiert wird.⁴

Bibliographie

- Bacon, Francis ([1605] 1859): *Of the Proficiency and Advancement of Learning, Divine and Human*, in: Spedding, James u.a. (Hrsg.): *The Works of Francis Bacon*. Bd. 3. London: Longman and Co.
- Bacon, Francis ([1620] 1872): *Instauratio magna*, in: Spedding, James u.a. (Hrsg.): *The Works of Francis Bacon*. Bd. 1. London: Longman and Co.
- Bacon, Francis ([1620] 1990): *Neues Organon / Novum Organum: lateinisch-deutsch*. Teilband 1. Hrsg. und mit einer Einleitung von Wolfgang Krohn. Übersetzt von Rudolf Hoffmann. Hamburg: Meiner (= Philosophische Bibliothek, 400a).
- Bacon, Francis ([1623] 1858): *De dignitate et augmentis scientiarum*, in: Spedding, James u.a. (Hrsg.): *The Works of Francis Bacon*. Bd. 1. London: Longman and Co.

1. Gierl 1992.
2. Thomasius [1713] 2006, 9 und 11. Siehe dazu auch Vollhardt 2006.
3. Vgl. dazu Zedelmaier 1998, 13 f.
4. War die *Historia literaria* zunächst ein protestantisches Phänomen, so wird sie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auch für den katholischen Bereich attraktiv; vgl. dazu ausführlich Marti 2006.

- Bacon, Francis ([1627] 1859): *The New Atlantis*, in: Spedding, James u.a. (Hrsg.): *The Works of Francis Bacon*. Bd. 3. London: Longman and Co.
- Bertram, Johann Friedrich (1730): *Anfangs-Lehren Der Historie der Gelehrsamkeit. Zum Gebrauch Der auf Schulen studirenden Jugend abgefast. Sammt einem Discurs über die Frage, Ob, und wie ferne es rathsam sey, Historiam Literariam auf Schulen und Gymnasiis zu tractiren*. Braunschweig: Johann Gottfried Renger.
- Bertram, Philipp Ernst (1764): *Entwurf einer Geschichte der Gelahrheit für diejenigen, welche sich den schönen Wissenschaften, der Weltweisheit und der Rechtsgelehrsamkeit widmen*. Erster Theil. Halle: Johann Justinus Gebauer.
- Fabricius, Johann Andreas ([1752] 1978): *Abriß einer allgemeinen Historie der Gelehrsamkeit*. Bd. 1. Hildesheim: Olms (= *Historia philosophiae*, 3) [Neudruck der Leipziger Ausgabe 1752].
- Geret, Johann Georg (1737): *Entwurff eines zu haltenden Collegii über die Historie der Gelahrheit, zum Nutzen der studirenden Jugend. Nebst Beantwortung der von einigen wieder die Tractirung der Historie der Gelahrheit auf Schulen und Gymnasiis gemachten Einwürffe*. Onolzbach: Lüders.
- Gierl, Martin (1992): „Bestandsaufnahme im gelehrten Bereich. Zur Entwicklung der ‚Historia literaria‘ im 18. Jahrhundert“, in: *Denkhorizonte und Handlungsspielräume. Historische Studien für Rudolf Vierhaus zum 70. Geburtstag*. Göttingen: Wallstein, 53–80.
- Gierl, Martin (1997): *Pietismus und Aufklärung. Theologische Polemik und die Kommunikationsreform der Wissenschaft am Ende des 17. Jahrhunderts*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 129).
- Grunert, Frank (2005): „Die Pragmatisierung der Gelehrtenschamkeit. Zum Gelehrtenschamkeitskonzept von Christian Thomasius und im Thomasianismus“, in: Schneider, Ulrich Johannes (Hrsg.): *Kultur der Kommunikation. Die europäische Gelehrtenrepublik im Zeitalter von Leibniz und Lessing*. Wiesbaden: Harrassowitz (= Wolfenbütteler Forschungen, 109), 131–153.
- Grunert, Frank (2006): „Das ‚gute‘ Buch. Zum kritischen und moralischen Anspruch der Gelehrtenschamkeitsgeschichte“, in: Grunert/Vollhardt [im Druck].
- Grunert, Frank/Vollhardt, Friedrich (Hrsg.) (2006): *Historia literaria. Zur Ordnung des Wissens im 17. und 18. Jahrhundert*. Berlin: Akademie Verlag [im Druck].
- Gundling, Nicolaus Hieronymus (1734): *Vollständige Historie der Gelahrheit, Oder Ausführliche Discourse, So er in verschiedenen Collegiis Literariis, so wohl über seine eigenen Positiones, als auch vornehmlich über [...] Christophori Augusti Heumannii Conspectum Reipublicae Literariae gehalten [...]. Mit einer Vorrede von Johann Erhard Kapp: Wie man die Historie auf Schulen und Universitäten recht und pragmatisch zu treiben anfangen soll*. Frankfurt/Leipzig: Spring.
- Heumann, Christoph August ([1718] 1733): *Conspectus Reipublicae Literariae sive Via ad Historiam literariam iuventuti studiosae aperta*. Hannover: Förster.

- Jaumann, Herbert (1998): „Jakob Friedrich Reimmanns Bayle-Kritik und das Konzept der *Historia litteraria*. Mit einem Anhang über Reimmanns Periodisierung der deutschen Literaturgeschichte“, in: Mulsow/Zedelmaier, 186–200.
- Lambeck, Peter ([1659] 1710): *Prodromus historiae litterariae, et tabula duplex chronographica universalis* [...]. Hrsg. von Johann Albert Fabricius. Hamburg: Christian Liebezeit.
- Lehmann-Brauns, Sicco (2006): „Neukonturierung und methodologische Reflexion der Wissenschaftsgeschichte. Heumanns *Conspectus reipublicae litterariae* als Lehrbuch der aufgeklärten *Historia litteraria*“, in: Grunert/Vollhardt [im Druck].
- Marti, Hanspeter (2006): „Interkonfessioneller Wissenstransfer in der Spätaufklärung. Zur Aufnahme der *Historia litteraria* in den katholischen deutschen Territorien“, in: Grunert/Vollhardt [im Druck].
- Mertens, Hieronymus Andreas (1779): *Hodegetischer Entwurf einer vollständigen Geschichte der Gelehrsamkeit. Für Leute, die bald auf Universitäten gehen wollen, oder kaum dahin gekommen sind*. Erstes Bändchen. Augsburg: Klett & Franck.
- Meusel, Johann Georg (1799): *Leitfaden zur Geschichte der Gelehrsamkeit*. Erste Abtheilung. Leipzig: Gerhard Fleischer d.J.
- Morhof, Daniel Georg ([1688] 1970): *Polyhistor literarius, philosophicus et practicus*. Bd. 1. Aalen: Scientia [Neudruck der Lübecker Ausgabe von 1747].
- Mulsow, Martin (1998): „Die Paradoxien der Vernunft. Rekonstruktion einer verleugneten Phase in Reimmanns Denken“, in: Mulsow/Zedelmaier, 15–59.
- Mulsow, Martin/Zedelmaier, Helmut (Hrsg.) (1998): *Skepsis, Providenz, Polyhistorie. Jakob Friedrich Reimmann (1668–1743)*. Tübingen: Niemeyer (= Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung, 7).
- Nelles, Paul (2000): „*Historia litteraria* and Morhof: Private Teaching and Professorial Libraries at the University of Kiel“, in: Waquet, Françoise (Hrsg.): *Mapping the World of Learning: The 'Polyhistor' of Daniel Georg Morhof*. Wiesbaden: Harrassowitz (= Wolfenbütteler Forschungen, 91), 31–56.
- Nelles, Paul (2001): „*Historia litteraria* at Helmstedt: Books, professors and students in the early Enlightenment university“, in: Zedelmaier, Helmut/Mulsow, Martin (Hrsg.): *Die Praktiken der Gelehrsamkeit in der Frühen Neuzeit*. Tübingen: Niemeyer (= Frühe Neuzeit, 64), 147–176.
- Reimmann, Jacob Friedrich (1708): *Versuch einer Einleitung in die Historiam Litterariam so wohl insgemein als auch in die Historiam Litterariam derer Teutschen insonderheit*. [Theil 1]. Halle: Johann Gottfried Renger.
- Reimmann, Jacob Friedrich (1710): *Versuch einer Einleitung In die Historiam Litterariam Insgemein und derer Teutschen insonderheit. Und zwar Des dritten und letzten Theils Drittes Hauptstück*. Halle: Johann Gottfried Renger.
- Reimmann, Jacob Friedrich (1713): *Versuch einer Einleitung In die Historiam Litterariam Derer Teutschen. Und zwar Des dritten und letzten Theils Viertes und letztes Hauptstück*. Halle: Johann Gottfried Renger.
- Riedel, Johann Martin (1733): *Oratio de studio, quod pro ingenio saeculi floret, historiae litterariae eiusque usu et abusu* [...]. Helmstedt: Paul Dietrich Schnorr.
- Scattola, Merio/Vollhardt, Friedrich (2003): „*Historia litteraria*“, Geschichte und Kritik. Das Projekt der 'Cautelen' im literarischen Feld“, in: Beetz, Manfred/Jaumann, Herbert (Hrsg.): *Thomasius im literarischen Feld. Neue Beiträge zur Erforschung seines Werkes im historischen Kontext*. Tübingen: Niemeyer (= Hallesche Beiträge zur europäischen Aufklärung, 20), 159–186.
- Scattola, Merio (2006): „*Historia litteraria* als *historia pragmatica*. Die pragmatische Bedeutung der Geschichtsschreibung im intellektuellen Unternehmen der Gelehrtengegeschichte“, in: Grunert/Vollhardt [im Druck].
- Stolle, Gottlieb ([1718] 1736): „Discours von dem Nutzen der *Historiae* et *Notitiae Litterariae*“, in: Ders. [*Anleitung zur Historie...*], 783–798.
- Stolle, Gottlieb ([1718] 1736): *Anleitung zur Historie der Gelahrtheit, denen zum besten, so den Freyen Künsten und der Philosophie obliegen, in dreyen Theilen nunmehr zum viertenmal verbessert und mit neuen Zusätzen vermehret, herausgegeben*. Jena: Johann Meyers.
- Struve, Burkhard Gotthelf ([1704] 1710): *Introductio in notitiam rei litterariae et usum bibliothecarum*. Jena: Ernst Claudius Bailliar.
- Syndikus, Anette (2006): „Peter Lambeck und die Anfänge der *Historia litteraria* in Deutschland“, in: Grunert/Vollhardt [im Druck].
- Syndikus, Anette (2007): „*Historia litteraria* als Propädeutikum an der Königsberger Universität des 18. Jahrhunderts“, in: Komorowski, Manfred/Marti, Hanspeter (Hrsg.): *Die Universität Königsberg in der Frühen Neuzeit* [in Vorbereitung].
- Thomasius, Christian ([1691] 1998): *Einleitung zu der Vernunftlehre*. Hrsg. und mit einem Vorwort von Werner Schneiders und mit neuen Registern von Frauke Annegret Kurbacher. Hildesheim: Olms (= Christian Thomasius: Ausgewählte Werke, 8).
- Thomasius, Christian ([1713] 2006): *Cautelen zur Erlernung der Rechtsgelehrtheit*. Hrsg. und mit einem Vorwort von Friedrich Vollhardt und neuen Registern von Stefanie Kießling. Hildesheim: Olms (= Christian Thomasius: Ausgewählte Werke, 20).
- Vollhardt, Friedrich (2006): „Vorwort“, in: Thomasius [*Cautelen...*], V–XXXVI.
- Zedelmaier, Helmut (1997): „Cogitationes de studio litterario. Johann Lorenz Mosheims Kritik der 'Historia litteraria'“, in: Mulsow, Martin u.a. (Hrsg.): *Johann Lorenz Mosheim (1693–1755). Theologie im Spannungsfeld von Philosophie, Philologie und Geschichte*. Wiesbaden: Harrassowitz (= Wolfenbütteler Forschungen, 77), 17–43.
- Zedelmaier, Helmut (1998): „'Historia litteraria'. Über den epistemologischen Ort des gelehrten Wissens in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts“, in: *Das achtzehnte Jahrhundert* 22, 11–21.
- Zedelmaier, Helmut (2006): „Zwischen Fortschrittsgeschichte und Erfindungskunst: Gottfried Wilhelm Leibniz und Christian Wolff über 'Historia litteraria'“, in: Grunert/Vollhardt [im Druck].